

Luftaufnahme der Burgruine Blatten, Oberriet  
Foto: Luftbildschweiz – André Rühle / Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0

# BURGENGESCHICHTE BURG BLATTEN IM RHEINTAL

DIE GESCHICHTE DER BURG BLATTEN ERZÄHLT VOM AUFSTIEG  
UND NIEDERGANG EINER RHEINTALER FESTE – VON DEN  
ÄBTEN VON ST. GALLEN BIS ZU DEN KRIEGSWIRREN DES  
JAHRES 1799.



Der Reichshof Kriessern im Rheintal wurde erstmals am 18. August 1229 erwähnt. Als der deutsche König Heinrich VII. dem Fürstabt Konrad von Bussnang im Kloster St. Gallen für geleistete Dienste seinen Hof bei Kriessern («apud Criesserun») samt Bevölkerung geschenkt hatte.<sup>1</sup> Der Hof erstreckte sich über die heutigen Gemeinden Oberriet, Montlingen, Kriessern, Diepoldsau und Mäder – somit über beide Rheinufer.

Am 19. September 1249 nimmt Papst Innozenz IV. das Kloster Bregenz in seinen Schutz und bestätigt ihm unter anderem den Besitz von Blatten.<sup>2</sup>

Abt Konrads zweiter Nachfolger, Abt Berchtold von Falkenstein (Abt von 1244 bis 1272), war in unzählige Kriegswirren verwickelt und ließ sich auf dem Blattenberg, in Fronarbeit, eine Burg gegen die Gegner des Tals, namentlich aber gegen die Grafen von Montfort bei Götzis, erstellen (Bauzeit 1244 bis 1277). Chronist Christian Kuchmeister dazu: « *Do hiess bi den ziten unser her, der apt Blatten die burg buwen, sinen amtmann, der hiess der Verr [Äbtischer Vogt, Ammann Fehr] und lit der*

<sup>1</sup>ChS Bd. 3, Nr. 1166

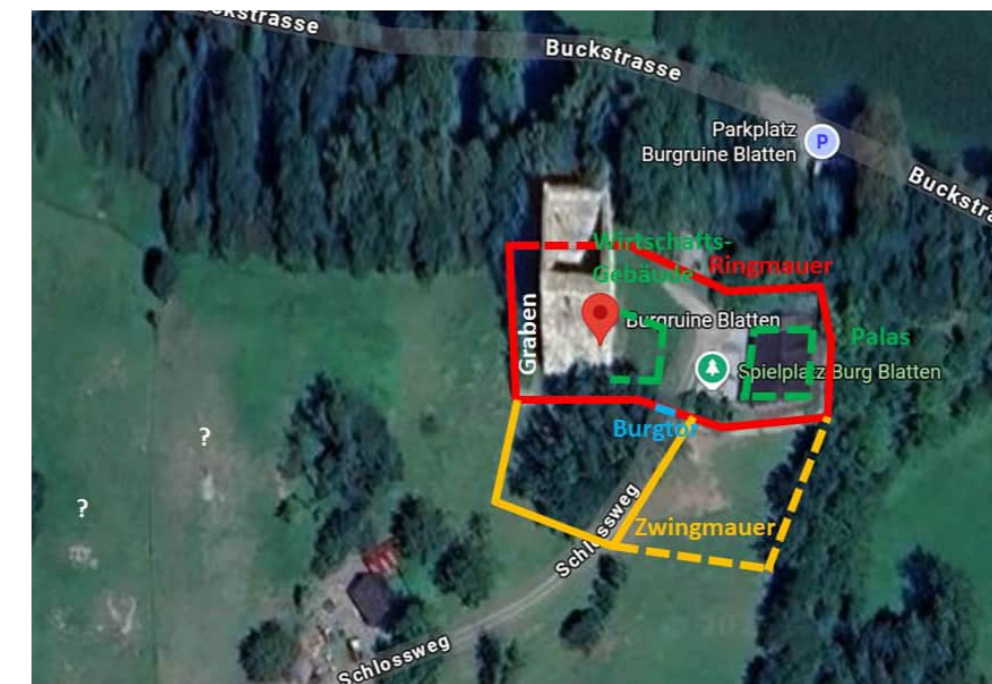
<sup>2</sup>ChS Bd. 3, Nr. 1430

*Burg on dem Rin gegen Veltkilch, umb des willen das das gotzhus dester bas beschirmt wurd von allen Monfortern. »*

Der Ort für die Burg war gut gewählt. Gemäß Paul Peter Immler [PPI] ist dabei anzunehmen, dass – zur Bewachung der alten Römerstraße<sup>1</sup> – an der Stelle der Burg wohl bereits eine Specula (römischer Wachturm) stand. Zudem belegen Personen wie „Burkardus de Blattun“ [Burkhard von Blatten] (1170), „Ulrici clerici et notarii Curenensis de Blattenn.“ [Ulrich von Blatten] (1229)<sup>3</sup>, oder „Simon de Blatten cellerarius episcopi“ (1229 Kellermeister des Bischofs), dass dort bereits wichtige Funktionen wahrgenommen wurden. Am 24. Oktober 1178 wird zudem eine „Plattun mansum“ erwähnt.<sup>4</sup> Mit „mansum“ ist eine Art von „Bleibe“, ein „Ort zum Verweilen“ gemeint. Ob sich dieser Ort auf dem Blattenberg selbst oder auf Rheinhöhe befand geht aus dem Text nicht hervor.

Die ursprüngliche Burg befand sich westlich in einem Burgareal, welches bergseitig durch einen Graben geschützt und mit einer Ringmauer umgeben war. Der Wohnturm maß im Grundriss 12 m x 12 m und verfügte über 2.5 m dicke Mauern. Er war ursprünglich über einen Hocheingang auf der Nordseite zugänglich. Das heute noch erkennbare Burgtor in der Ringmauer lag auf der Südseite der Anlage, währenddem der heute verschwundene Wohntrakt / Palas den östlichsten Teil des Areals einnahm (an dessen Stelle steht heute ein modernes Gebäude). Südlich des Gebäudes befand sich eine vorgelagerte Zwingermauer, welche auch das Burgtor schützte.

Die äbtische Herrschaft über den Reichshof endete bereits 1274 wieder. Nach der Wahl Graf Rudolfs von Habsburg zum römischen König wollte dieser die verlorenen Besitzungen wieder an sich bringen. Wahrscheinlich auf Bitten der Hofleute nahm er



Das Bild zeigt eine Projektion der ursprünglichen Burg auf eine Karte von Google Maps aus dem Jahr 2025

<sup>3</sup>ChS Bd. 3, Nr. 1163

<sup>4</sup>ChS Bd. 3, Nr. 935



Die Burg Blatten (links nach einem Stahlstich von Conrad Sulzberger um 1805) und die zwischen 1311 und 1319 erbaute Burg Neu-Montfort (rechts die Darstellung auf dem Bildstock an der Kirche St. Arbogast bei Götzis, nach Skizze von Hand Ender gezeichnet von F. Lins) hatten große Ähnlichkeiten. Neu-Montfort hatte einen fünfstöckigen Wohnturm (bei Blatten waren es sechs Stockwerke). Im Westen war bei Neu-Montfort ein Palas angebaut. Ein solches Gebäude bestand auch bei Blatten.

1274 zu Hagenau den Hof (samt Leuten und allen Gütern einschließlich des Forsts) wieder zu seinen Händen und versprach, diesen nie wieder (weder durch Verkauf noch durch Verpfändung oder Belohnung) zu veräußern, sondern alles beim alten Recht zu belassen (Freiheitsbrief). Die Burg Blatten blieb dabei jedoch beim Kloster St. Gallen.

### DIE RAMSCHWAGER (AUCH „RAMSWAGER“ GENANNT)

Im Streit zweier Gegenäbte<sup>ii</sup> hatte sich Ulrich Ramschwag<sup>iii</sup>, ein Dienstmann des Klosters St. Gallen, zu der Partei gehalten, die Graf Rudolf von Habsburg (\* 1. Mai 1218 – † 15. Juli 1291 in Speyer) um Hilfe rief. Damit kam er in die Gunst des Habsburgers.

Graf Rudolf wurde daraufhin im Jahre 1273 zum ersten römisch-deutschen König gewählt.

Ulrichs Sohn, Heinrich Walter von Ramschwag, kämpfte danach auf der Seite von König Rudolf gegen Ottokar II. von Böhmen auf dem Marchfeld bei Wien. Am 26. August 1278 kam es zur Schlacht von Dürnkrut nordöstlich von Wien. König Rudolf nahm im Alter von 60 Jahren selbst am Schlachtgeschehen teil. Er fiel vom Pferd und konnte nur durch den jungen Ritter Heinrich Walter von Ramschwag gerettet werden, der ihn auf ein neues Pferd setzte. Zur Belohnung versprach der König dem Ramschwager 500 Mark Silber, die er jedoch der leeren Schatzkammer wegen nicht bezahlen konnte. Als Pfand dafür überwies er dem Lebensretter einige seiner Besitzungen, so auch den Reichshof Kriessern – dies trotz des Freiheitsbriefs von 1274! Auf Wunsch des Beschenkten sollten auch seine beiden Brüder (Konrad und Burkhard Dietrich) Anteil an dieser Besitzung haben.

Bereits kurz zuvor, am 8. August 1277 erfolgte die erste urkundliche Erwähnung der Burg („burch ze Blatten“), als sie durch Abt Rumo von Ramstein (Nachfolger des am 14. Februar 1276 plötzlich verstorbenen Abt Ulrich) an Ulrich von Ramschwag

(„vnsirs gotteshuses dienistmanne, der vnsirme gotteshuse dike nuzliche het gedienet vnde noch gedienen mach“) als Lehen vergeben wurde.

Vater Ulrich von Ramschwag besaß nun die Burg Blatten, und sein Sohn Heinrich Walter von Ramschwag den Reichshof Kriessern und so bildeten die Ramschwager eine Herrschaft. Heinrich Walter wird denn auch im Jahre 1303 erwähnt als „Hainricus de Grëzzerun“ [ZFG].

Mit dem Tod von König Rudolf im Jahre 1291 verlor die Familie Ramschwag ihre führende Stellung in St. Gallen und verlagerte sich in den süddeutschen Raum, wo Heinrich Walther und sein Bruder Burkhard Dietrich ab den späten 1280er Jahren im Auftrag des Königs gemeinsam Reichsvögte zu Augsburg waren. Ihr jüngerer Bruder Konrad gelangte über seine Ehefrau in den Besitz der Burg Kemnat bei Kaufbeuren (Bayern), die seinen Nachkommen bis 1373 verblieb. Erwähnenswert ist auch die Burg Ramschwag, auch Welsch-Ramschwag genannt, eine Höhenburg bei Nenzing in Vorarlberg (1270 bis 1290 erbaut; einige Jahre später verkauften die Ramschwager die Burg und 1352 ging sie in den Besitz des Grafen Rudolf III. von Montfort-Feldkirch über). Ab dem 15. Jahrhundert verschob sich die Familie zunehmend in den Vorarlberger Raum. Ihr Handlungszentrum war bis ins frühe 18. Jahrhundert die Burg Gutenberg bei Balzers.

### ENTSTEHUNG DES OBEREN HOFTEILS

Mit der Feste Blatten entwickelte sich der „obere Hof-Teil“ nahe beim Schloss. Einfache Häuser und Ställe reihten sich am Weg unterhalb der Feste (heutiger Ortsteil von Oberriet „Blatten“) und dem Dorfbach entlang (heutiger Dorfteil „Buck“).

Die Herren von Ramschwag lösten aus dem Hof Kriessern jährlich 20 Pfund Pfennige Steuer, den Fall, das Geläss / den Lass (volles Erbrecht des Herrn am Nachlass von Eigenleuten), 120 Fastnachtshühner, ebenso viele Frondienste, den

Ertrag vom Fahr (Fähre Oberriet nach Meiningen), die Malmilch („so viel Milch, als am Milchprüfungstage gemolken wird“ als Abgabe an den Landesherrn) ab dem Kamor und Holz. Das genaue Verzeichnis der Gefälle des Schlosses Blatten unter Abt Ulrich VIII. ist im Copiabuch XXIII, p. 69 zu finden.

Der neue Besitz sollte den Ramschwagern jedoch nicht nur Freude, sondern auch einigen Verdruss bereiten. Waren sie doch eingekeilt zwischen den Besitzungen des Abtes von St. Gallen und den Grafen von Montfort-Werdenberg, welche das Gebiet zu beiden Seiten des Rheins mit zahlreichen Fehden in Atem hielten.

Es folgte eine Phase, in welcher einige Güter zwischen Montlingen und Blatten an das Kloster Salem (gegründet 1137/1138) gingen. Diese wurden hier weggelassen. Siehe dazu unter „Würdigung“ am Schluss die Referenz zur Webseite „Burg Blatten“.

Der Abt erinnerte in dieser Zeit, den sich gerne als «selbständigen Herrscher» gebenden Herren von Ramschwag daran, dass Blatten nur ein Lehen des Klosters sei. Um dies zu unterstreichen, nötigte er ihn zur feierlichen Verpflichtung, ihm das Haus zu allen Zeiten offenzuhalten.

Im Jahr 1345 gelobt daher Burkhard von Ramschwag dem Abt Hermann von St. Gallen, ihm die Burg Blatten stets offenzuhalten: „*das ich im die vesti Blattun, du min burgsässe ist von dem gotzhus ze sante Gallen, vf sol tun, vnd das ich in vnd alle, die er von sinen wegen dar schicket, vs vnd in lassen sol*“.<sup>5</sup> Erst im November 1375 vergleichen sich jedoch die Brüder Burkhard, Heinrich Walter und Eberhard von Ramschwag und Burkhard's Söhne Ulrich und Burkhard mit Abt Georg von St. Gallen abschließend in Streitigkeiten um die Burg Blatten.<sup>6</sup>

### REBBAU – BLATTEN WIRD AUS GELDNOT ZUR SCHENKE

Im Jahre 1389 wird erstmals der Rebbau bei Blatten erwähnt. Heinrich Walter und Eberhard von Ramschwag überlassen ihren Vettern Ulrich und Burkhard von Ramschwag die Burghalde vor der Burg Blatten für den Rebbau.<sup>7</sup> Die Bäume in dieser Burghalde waren jedoch von diesem Nutzen ausgenommen. Ildefons von Arx (in „Geschichten des Kantons St. Gallen, 3 Bde. 1810-1813, Bd. III, p. 314“) berichtet, dass sowohl Heinrich Walter von Ramschwag, welcher wacker im Appenzellerkrieg<sup>iv</sup> mitmischte, und auch sein Bruder Eberhard der Jüngere, welcher das ganze Domkapitel befehdete, sich bald mit Geldnöten konfrontiert sahen. D.h., das Erbe, welches sie vom Vater Eberhard im Jahre 1400 erhalten hatten, schmolz zusammen, so dass sie Besitzungen veräußern

mussten (Anteile an Waldkirch gingen an Friedrich Ryff Welter von Blidegg, etc.). Mit den Gefällen aus Kriessern allein waren sie nicht mehr in der Lage standesgemäß zu leben.

Sie verfielen daher auf den Gedanken, das Schloss Blatten in ein Wirtshaus zu verwandeln und in eigener Person den Gästen Wein auszuschenken.

Ähnlich erging es ihren Vettern Burkard und Ulrich, die Söhne des Burkards, der im Jahre 1413 Vogt in dem über dem Rhein gelegenen Schloss Neuenburg gewesen war. Auch sie waren gezwungen in Blatten zu wirtten und mussten Vogt Rudolf von Rosenberg Zuckenried<sup>v</sup> ihr Stammschloss Ramschwag (diesen erhielt er im Prinzip bereits im Jahre 1370 durch Heirat), ihren Anteil am Schloss Blatten, und jenen an der Herrschaft Kriessern (oberer Hofteil) verkaufen. Weil sich aber Eberhard der jüngere über diese Veräußerung beschwerte, hoben im Jahre 1419 fünf zu Schiedsrichtern erwählte Edelleute den Verkauf des Schlosses Blatten aus dem Grunde wieder auf, weil es nicht zuvor ihrem Vetter, der die andere Hälfte davon besaß, angeboten wurde.

1458 kamen Burg und Burgsäss Blatten, die untere Hälfte des Hofes Kriessern und Wichenstein an den Konstanzer Patrizier (und Schwager) Jakob Mangold und seine Frau Adelheid von Ramschwag (eine Tochter des zweiten Eberhard von Ramschwag). Die mit viel Schulden belastete Herrschaft kostete sie 300 Gulden. Nach dem Tode Mangolds „*Junker über der Herrschaft Blatten*“ verkaufte seine Frau die Güter für 1500 rheinische Gulden im Jahre 1486 an Abt Ulrich Rösch von St. Gallen.

Abt Ulrich Rösch von St. Gallen erwarb also 1486 den Hof Oberriet von den Erben Ulrich von Ramschwags. Er gönnte sich den Titel „*Herr und Vogt zu Blatten und der ganzen Gemeinde zu Blatten und Kriessern*“ (was ihm noch fehlte, war der Teil „ob der Kirche zu Montlingen“ – die Eidgenossen, welche ab 1490 als Regenten des Rheintals auftraten, vergönnten jedoch ihm und seinem Nachfolger Abt Gotthard den Erwerb dieses fehlenden Teils). Um die Gefälle einzuziehen und seine Rechte als Herr zu wahren, ließ der Abt auf der Burg Blatten bei Oberriet (äbtische) Vögte einsetzen, die bis zum Zeitalter der Helvetik (1798) dort walteten. In jener Zeit dürfte der Wohnturm einen ebenerdigen Zugang und große Fensteröffnungen im vierten und fünften Stockwerk erhalten haben.

Auf die Angaben der Liste mit den äbtischen (Ober-) Vögten wird hier verzichtet. Die beginnt mit Thomas Mangolt, Junker von Konstanz (1472 in dieser Funktion erwähnt) und endet mit Franz Josef Zweifel (1797). Siehe dazu auch unter „Würdigung“ am Schluss die Referenz auf Personen.

<sup>5</sup>ChS Bd. 6, Nr. 3927

<sup>6</sup>ChS Bd. 9, Nr. 5478

<sup>7</sup>ChS Bd. 10, Nr. 6355

Der Schwabenkrieg (Januar bis September 1499), eine Auseinandersetzung zwischen der Eidgenossenschaft und den Schwaben (Kaiser Maximilian), brachte eine unerwartete Wende. Der aktuelle Inhaber der Vogtei über den oberen Teil, Ulrich von Ramschwag, trat als eifriger Parteigänger Österreichs (und damit gegen die Eidgenossen) in den Kampf. Demzufolge wurde der eidgenössische Vogt zu Rheineck von den sieben regierenden Orten angewiesen, alle Rechte des Ramschwagers im oberen Riet, im Kriessner Hof, an sich zu ziehen und sich von Ammann, Gericht und Hofleuten den Treue-Eid schwören zu lassen, wie dies zuvor die im unteren Teil dem Abte getan hatten.

Dieses Vorgehen war dem Abt unangenehm, lag er doch mit den Regenten des Rheintals im Zerwürfnis wegen der hohen Gerichtsbarkeit über Blatten, Wichenstein und Kriessern. Die eidgenössische Verwaltung über Oberriet dauerte jedoch nur ein Vierteljahr, denn beim Friedensschluss zu Basel, 1499, wurde die Vogtei wieder Ulrich von Ramschwag zugesprochen. Dies missfiel den Oberrietern, wollten sie sich doch lieber dem Schutze der Eidgenossen unterstellen als dem in österreichischem Gebiet auf Schloss Gutenberg (Balzers) regierenden Vogt der Ramschwager. Aus diesem Grund versuchte der Vogt seine Oberrieter Besitzung loszuwerden und bot sie den Eidgenossen zum Kaufe an (oder wollte sie zumindest in eidgenössischen Schirm nehmen). Auch der Abt von St. Gallen bot seinen Anteil am Hof samt der Burg Blatten den Eidgenossen zum Kaufe an, um so den Streitigkeiten über das hohe Gericht ein Ende zu setzen.

Die Verhandlungen mit den Ramschwagern verzögerten sich, und mit dem Abt wurde vereinbart, das Gericht wie bis anhin im Hofe abzuhalten, da Kriessern eigentlich nicht zum Landgericht Rheintal gehörte und einen Sonderfall darstellte. Einige Monate später sah sich Ulrich von Ramschwag veranlasst, die Anhänglichkeit seiner Hofleute dadurch zu stärken, dass er „auf fleissige und ernstliche Bitte“ ihnen eine erste schriftliche Gerichtsoffnung (Ordnung) übergab. Danach wurden alljährlich auf St. Gallentag von der ganzen Gemeinde drei Biedermänner aus ihrer Mitte dem Vogt zur Hofamannwahl vorgeschlagen. Der Gewählte liess alsdann zwölf Richter durch Mehrheitsbeschluss aus der Gemeinde erküren. An dieses Gericht hatte sich jeder Hofmann und auch Gast (Niedergelassener) zu halten. Die eindrückliche Liste der beträchtlichen Bußen, die für alle möglichen Vergehen festgelegt wurden, gibt einen Begriff von den mittelbaren Einnahmen des Vogtherrn. Die Appellation oder der „Zug“ vom Hofgericht ging nach Lindau.

Am 13. Oktober 1511, konnte Ulrich von Ramschwag sich mit Abt Franz von St. Gallen einigen, alle seine Rechte über den Hof um 1000 Gulden an das Kloster abzutreten. Durch diesen

Kauf fand sich der ganze ehemalige Besitz der Ramschwager im Rheintal in den Händen des Abtes wieder zusammen, unter eidgenössischer Oberhoheit. Die Bezeichnung „Freier Reichshof“ wurde jedoch beibehalten, verlor jedoch jegliche Bedeutung. Der Obrigkeitswechsel hatte auch eine Änderung der Gerichtsverordnung (Offnung) zur Folge. Unter Mitwirkung der acht eidgenössischen Boten wurde das Grundgesetz dahin abgeändert, dass der Abt die Hälfte der Bußen für schweren Frevel den eidgenössischen Regenten überließ, wofür die Hofleute unter eidgenössischen Schutz und Schirm gestellt wurden. Die Appellation ging künftig an das Pfalzgericht in St. Gallen. Die inneren Angelegenheiten ordneten die Hofleute selbst. Den Rats- und Gerichtsverhandlungen durfte der Vogt beiwohnen und dieselben überwachen.

Ab diesem Moment lebten die Hofleute von Kriessern 300 Jahre lang unter äbtischer und eidgenössischer (Doppel-) Herrschaft. Staatlich war der Hof ein fester Bestandteil der Landvogtei Rheintal (Obervogt in Rheineck), bürgerlich waren sie Gotteshausleute des Klosters St. Gallen.

Der **Landvogt** wurde abwechslungsweise aus einem der acht regierenden Orte gewählt. Die Amtsdauer betrug jeweils zwei Jahre. Während dieser Zeit (1490 bis 1772) residierte der Landvogt im 1580 erbauten Amtshaus (heute Hauptstrasse 18) zu Rheineck (die Burg eignete sich nicht als Wohnsitz).

Die Fürstabtei St. Gallen schickte zur Vertretung ihrer Rechte äbtische Obervögte ins Rheintal. Ein Obervogt nahm jeweils Residenz in Blatten in Oberriet (er beaufsichtigte unter anderem die dortige Rheinfähre), der andere auf der Rosenburg / auf dem Rosenberg in Berneck (er lieferte unter anderem die Rheintaler Weinzinsen ab und überwachte den Transport des Weins nach Rorschach). Der Obervogt wählte aus einem von den Hofleuten eingereichten Dreieivorschlag den für ihn passendsten für die Wahl des Hofamanns.

1637 liess Abt Pius Reher (an der Stelle der heutigen Festwirtschaft) ein großzügiges Gebäude erstellen, welches einen älteren, nicht mehr benutzbaren Palas ersetzte.

## ZERSTÖRUNG VON BLATTEN

Im Jahr 1799 tobte im Rheintal der Zweite Koalitionskrieg, in dem französische Truppen gegen eine Koalition aus Österreich, Russland und England kämpften. Österreich erklärte Frankreich im März 1799 den Krieg. Am 6. März versuchte der französische General André Masséna zwischen Bregenz und Maienfeld an mehreren Stellen den Übergang über den Rhein zu erzwingen. Sein Ziel war die Einnahme von Bregenz, Feldkirch und von Chur. Die französischen Truppen wurden aber bei der Verteidigung von Feldkirch (22. bis 23. März) durch die Österreicher und lokale Milizen (Frauen

von Feldkirch) zurückgeschlagen (siehe dazu auch „Die Kämpfe in der Nordostschweiz im Frühjahr 1799 bis zum Rückzuge Massénas in die Stellung von Zürich“). Österreichische Truppen unter Feldmarschalleutnant (FML) Baron Hotze drängten nach anfänglichen Erfolgen (z.B. Rückeroberung Luziensteig) auch in die Schweiz vor und siegten bei Zürich gegen General André Masséna, der sich zurückziehen musste. Französische Truppen drangen im September 1799 auch ins Vorderrheintal vor (Graubünden), was zu heftigen Gefechten führte, aber sie konnten die Österreicher und Russen nicht vollständig zerschlagen. Der Krieg endete für Frankreich letztlich erfolgreich, was Napoleons Aufstieg begünstigte, obwohl die Kämpfe im Rheintal und der Schweiz noch intensiv waren.

Zwar werden im Zusammenhang mit der Zerstörung der Burg Blatten in der Literatur keine genauen Daten genannt, bei der Initiative im März 1799 dürften jedoch die Franzosen, von ihrem Lager beim Blattenberg aus, versucht haben eine gezimmerte Brücke über den Rhein zu schlagen. Mittels heftiger Geschützfeuer („Stückkugeln“) wehrten die Österreicher diesen Angriff ab. Das Schloss Blatten wurde dabei von den Österreichern im Kampf gegen die Franzosen erheblich beschädigt und in Brand geschossen. Die Oberrieter verwendeten die Burg in der Folge als Steinbruch für ihren Kirchenbau (vor allem der Palas, die Wirtschaftsgebäude, die Ringmauern und die St. Fridolinskapelle wurden abgetragen). Die Bedingung dabei war, dass der Turm unbehelligt bleiben soll, weil er den Rheinschiffern als Orientierungspunkt diene.

1882 wurde anstelle des zerfallenen Wohntrakts von 1637 eine Festwirtschaft errichtet. Diese Wirtschaft und weitere vier Häuser weiter unten am Schlossberg brannten 1892 ab (siehe Karl Sartory Erben, Feldkircher Anzeiger vom 31. Mai 1892) und St. Galler Volksblatt, 1. Juni 1892). Siehe Karte.

Erste Konservierungsarbeiten am Mauerwerk der Burg wurden 1911 ausgeführt, nachdem der Kanton den Wehrturm übernommen hatte. 1977 folgte eine umfassende Sanierung des Wohnturms und 1985 die Instandstellung des Burgrings / Berings mit den Resten des Burgtors.

## WÜRDIGUNG DES STANDS DER FORSCHUNG

Diese Arbeit stellt einen momentanen Stand der eigenen Forschungen dar. Zudem wurden einige Passagen gekürzt. Der Autor unterhält eine Web-Präsenz ([www.daniel-stieger.ch](http://www.daniel-stieger.ch)), welche er inkrementell dem neuesten Wissensstand anpasst.

Relevante Seiten sind hier:

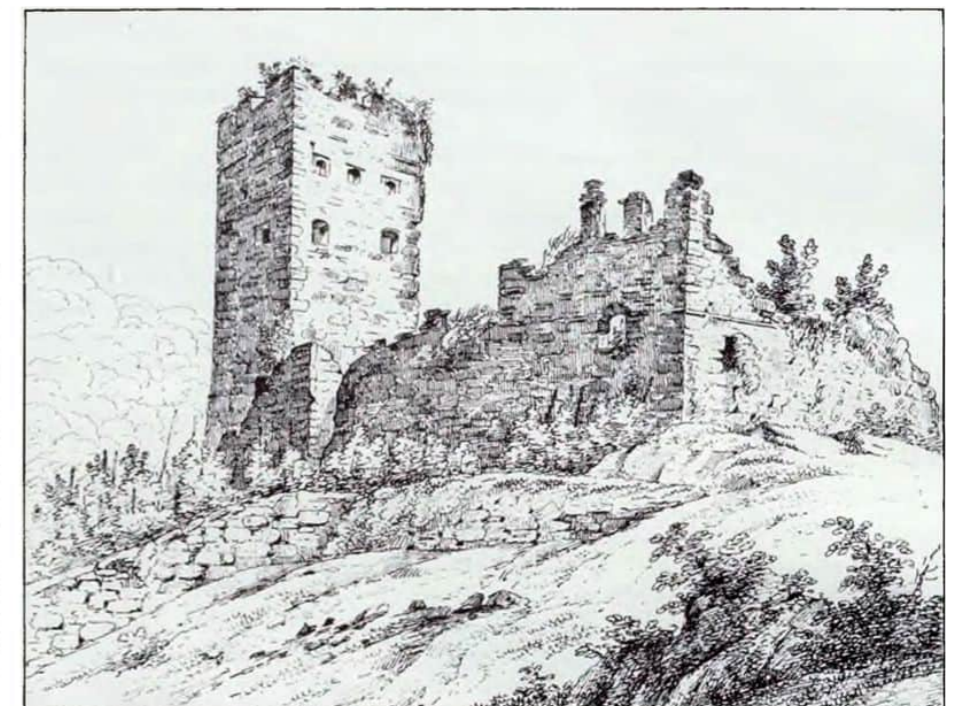
Burg Blatten:  
[www.daniel-stieger.ch/Genealogy/Heraldry/Oberriet\\_Blatten.htm](http://www.daniel-stieger.ch/Genealogy/Heraldry/Oberriet_Blatten.htm)

Rheintal zur Römerzeit:  
[www.daniel-stieger.ch/Genealogy/Heraldry/Oberriet\\_Roemerzeit.htm](http://www.daniel-stieger.ch/Genealogy/Heraldry/Oberriet_Roemerzeit.htm)

Die Landvögte und die äbtischen Vögte auf Blatten sind zu finden unter:  
[www.daniel-stieger.ch/Genealogy/Heraldry/Oberriet\\_Personen.htm](http://www.daniel-stieger.ch/Genealogy/Heraldry/Oberriet_Personen.htm)



Schloss Blatten.



Vom Schloss Blatten gibt es leider keine Darstellungen, welche vor 1800 datieren. D.h., alle Darstellungen zeigen das zerstörte Schloss. Links das Schloss etwa im Jahre 1830. Das Bild ist eine von 12 Ansichten, welche eine 1832 erschienene Lithographie von Zeichner J. [Johann Thomas] Scheiffele / Verleger [Samuel] Kellenberger, Chur mit einer „Ansicht von Altstätten“ umgeben. Dasselbe Bild ist in einer Bildertafel von Altstätten mit 6 Anrichten zu sehen [StaAR SG ZMH 02/001a]. Rechts: Ruine Blatten, nach einer Zeichnung von Johann Jacob Bietmann 1845.

